

Gott hat mit jedem Menschen einen Plan – Eltern als Mitarbeiter Gottes

von P. Thomas Felder FSO

Quelle: <http://www.daswerk-fso.org/deutsch/?p=262>

“Gott hat mit jedem Menschen einen Plan!” Es ist Gott, der unseren Lebensplan in Liebe entworfen hat und wir haben die verantwortungsvolle Aufgabe, diesen Plan zu entdecken und in die Tat umzusetzen – so gut wir das vermögen. Gott ist so groß und gut, dass er uns schon geliebt hat, bevor wir geworden sind. So lesen wir im Epheserbrief *“Gott hat uns geliebt vor der Erschaffung der Welt!”*

Gott hat die Welt nach einem wunderbaren Plan geschaffen. Er hat Schönheit, Ordnung und Struktur in sie hineingelegt. Wenn Gott in die sichtbare Welt inklusive des Menschen so viel Herrlichkeit hineingelegt hat, dann können wir darüber nur anbetend staunen. Aber nicht nur den Menschen in seiner leibseelischen Einheit hat er nach weisem Plan geschaffen. Nein, sein Plan erstreckt sich über unser ganzes Leben – hinein in die Ewigkeit. Das ist eine große Wirklichkeit unseres christlichen Glaubens, die der Mensch des dritten Jahrtausends gerne vergisst. Wir verstehen uns zu oft als Planer, Konstrukteure und Macher. Unsere Aufgabe ist nicht das Planen, sondern den Plan, den Gott in Liebe für jeden erdacht hat, zu finden und dann als gute Handwerker Hand anzulegen, damit unser Leben nach diesem göttlichem Plan Tat werden kann.

Hierfür ist der einzelne Mensch angefragt und beauftragt. Hierbei sind vor allem Eltern angefragt und beauftragt, Mitarbeiter Gottes zu sein für ihre Kinder. Kinder sind Geschenk, nicht Besitz. Sie sind gegeben, nicht um sich mit ihnen zur Schau stellen, auch nicht nur, um sie zu guten Menschen zu erziehen, sondern damit die Kinder durch ihr Leben Gott verherrlichen und den Menschen dienen. Das ist eine große Aufgabe. Das ist eine schwierige Aufgabe, die viel Selbstlosigkeit und vor allem viel Hl. Geist verlangt.

Wir wollen einen Blick auf Eltern und Familie werfen im Hinblick darauf, dass die christlichen Familien die Keimzelle für Berufungen zum Priestertum oder gottgeweihten Leben sind. Liebe Eltern, es sei vorausgeschickt, dass es bei den folgenden Erwägungen nicht darum geht, Ihnen noch mehr Lasten aufzuerlegen oder zu sagen, was Sie sonst noch alles tun sollten. Auf den christlichen Familien lasten zunehmend Aufgaben. Das hat einmal den Grund, dass die Gesellschaft weitgehend entchristlicht ist und kaum mehr Raum mehr zu schaffen vermag, der der christlichen Erziehung dienlich wäre. Das wird konkret in der Nachbarschaft und in der Schule, die weitgehend auf dem gesellschaftlichen Trend liegen. Die Bewältigung elterlicher und familiärer Aufgaben im Sinne Jesu Christi und seiner Kirche wird zudem durch die Berufstätigkeit der Mutter erschwert. Aber umso wichtiger sind gläubige Familien, sind christliche Eltern.

Nicht nur Priester und Religionslehrerinnen müssen sich heute in unseren Landen als Missionare wissen, sondern auch Eltern. Wir alle sind Missionare in einer verweltlichten Welt! Wir alle sind – wenn auch in unterschiedlicher Weise – Gesandte des Herrn und seiner Kirche. Blicken wir kurz im Hinblick auf Berufungen in unsere Zeit.

Da ist zuerst Mal das positive Faktum zu erwähnen, dass weltweit gesehen in der katholischen Kirche die Zahl der Berufungen leicht im Steigen begriffen ist. Die Verteilung auf dem Globus ist allerdings sehr unterschiedlich. Die Krise der Berufungen trifft die sogenannten entwickelten Länder wie Europa und Nordamerika stärker als die Missionsgebiete von Asien und Afrika, wo es grundsätzlich keinen Mangel an Berufungen gibt. Eine Ausnahme bildet Lateinamerika. Obwohl man dort schon lange gegen den Mangel an einheimischen Berufungen kämpft, ist keine generelle Verbesserung in Aussicht. Das alte, einst christliche Europa, das im Laufe der Jahrhundert Tausende Missionare und Missionarinnen ausgesandt hat, ist selbst zum Missionsland geworden. Nirgends fehlen Berufungen wie in unseren Landen. Haben in früheren Zeiten wir Europäer junge Menschen in andere Erdteile

und Länder entsandt, so senden uns heute andere Ortskirchen Priester und Schwestern. Gott sei Dank! Obwohl das nicht die Lösung für alles ist, so sollten wir diese Gesandten aus der Ferne nicht als Ausländer betrachten, sondern als Brüder und Schwestern innerhalb der katholischen Kirche.

Unweigerlich fragt man nach den Ursachen. Sie sind komplex und vielschichtig. Da ist zuerst einmal eine noch nie da gewesene rasche gesellschaftliche Umwälzung. Treffend wurde von einer aggressiven Etablierung eines materialistischen und hedonistischen Lebensstiles gesprochen. Nur das Sichtbare, das Messbare und Angreifbare zählt. Da ist der Trend, dass alles und jedes nach der Lust bemessen wird, die der einzelne erleben möchte. Mit sich gebracht haben diese radikalen Veränderungen in der Gesellschaft die Auflösung der Familienstruktur. Scheidung, Wiederverheiratungen, sinkende Kinderzahlen sind traurige Fakten. Die Kernfamilie, mit fester Mutter, festem Vater und Kindern, das ist die eigentliche von Gott gedachte Familie, ist heute oft nur ein Familienmodell unter anderen. Und doch liegt die Hoffnung und die Zukunft sowohl des Staates als auch der Kirche in den Kernfamilien. Denn Treue und Festigkeit sind eine wichtige Voraussetzung für ganzheitliche Reifung und Formung des jungen Menschen. Bedingt durch verschiedenste Faktoren ist es weitgehend zu einem Zusammenbruch der religiösen Erziehung gekommen.

All das Genannte macht uns deutlich: Es fehlt dem Menschen heute ein klarer Blick über die sichtbare Welt hinaus; es fehlt die klare Ausrichtung auf die Ewigkeit. Der Himmel gilt nicht mehr als erstrebenswert. Wo der Glaube an eine ewige Glückseligkeit abhanden gekommen ist, da fehlt es an Idealismus, an Heroischem. Da lohnt es sich nicht mehr, sich für das Transzendente, für Gott, einzusetzen, da fehlt es dann auch an christlichem Idealismus und daher an Berufungen.

Nach diesen Überlegungen soll nun eine Konkretisierung für unsere Zeit erfolgen. Da jede Berufung immer Gnade und Geschenk ist, besteht die Aufgabe von Eltern darin, Voraussetzungen zu schaffen, die ein Wecken von Berufungen fördern. Wie kann ein berufungsfreundliches Klima geschaffen werden? Zwölf Überlegungen wollen wir anstellen. Freilich ist es leicht, Ratschläge zu erteilen! Sie in die Tat umzusetzen ist Millimeterarbeit, fordert Hingabe, Geduld und Leidenschaft. Folgende Ratschläge und Beobachtungen gehen von der Idealsituation aus, dass Vater und Mutter bei der Erziehung an einem Strick und in dieselbe Richtung ziehen.

1. Liebe Eltern, haben Sie den Mut, nach Möglichkeiten mehreren Kindern das Leben zu schenken. Erkennen Sie darin eine Ihrer Hauptaufgaben für das Reich Gottes. Haben sie den Mut, gegen den Trend der Zeit zu schwimmen. Freilich, die Kirche legt diese Bitte den Eltern ans Herz wohlwissend, dass letztlich jedes Ehepaar selbst die Verantwortung bezüglich der Kinderzahl trägt. Aber: Wo es keine oder kaum mehr Kinder gibt, kann Gott nicht mehr berufen, da sind ihm die Hände gebunden.
2. Die Einheit zwischen Vater und Mutter ist eines der stärksten Mittel, guten Einfluss auf die Kinder auszuüben. Bemühen Sie sich um tiefe Herzens- und Gesinnungseinheit. Kinder können bei ihren Eltern durch die gelebte eheliche Beziehung etwas von der Größe, Schönheit und Liebe Gottes erfahren. Seien sie entschieden zu bedingungsloser ehelicher Treue. Diese schenkt Geborgenheit und Sicherheit.
3. Versuchen Sie in einer Gesellschaft, in der Gott zunehmend an den Rand gedrängt wird und in der er nicht mehr das Sagen hat, versuchen Sie, Gott in der Familie das Sagen zu lassen oder wieder zu geben. Kinder sollten spüren, der gute Gott ist die Mitte der Familie. Deshalb hat das gemeinsame Gebet, das Familiengebet, eine hohe Bedeutung. Dabei ist man gemeinsam auf Gott ausgerichtet. Die Kinder sollen ins Gebet der Eltern hineinwachsen. Sie sollen eingeladen werden, mit zu beten, zuerst nur einen Teil, mit zunehmendem Alter mehr. Dabei sollte die Freiwilligkeit betont werden, was die Aufgabe einschließt, das Gewissen der Kinder zu berühren und zu formen und die Liebe Jesu Christi zu fördern.
Die Erfahrung zeigt, dass Gott immer wieder Menschen in seine Nachfolge aus jenen Familien ruft, die den Familienrosenkrantz pflegen. Das braucht Mut. Haben Sie den Mut!

Gott will seinen festen Platz in der Familie haben. In diesen Bereich gehört auch das Erzählen von Gott, von Jesus Christus. Die biblischen Geschichten sind ein Kapital, sie sind Gotteswort, das Kinderherzen berührt.

4. In einer Gesellschaft, die oft die Kirche attackiert und kritisiert ist es von Nöten, dass Kinder in der Familie das Kirche-Sein erleben. Sie sollen spüren, Mama und Papa lieben die Kirche. Selbst bei berechtigter Kritik an Mitgliedern der Kirche sollte man diese nicht vor den Kindern äußern. Es braucht das behutsame Gespür, das Kind nach und nach in die negativen Zeichen der Zeit auch innerhalb der Kirche einzuführen. Wichtig ist dabei, dem Kind aufzuzeigen, worin das Gegenmittel, das Heilmittel, besteht. Die Wahrheit braucht nicht verschwiegen werden, sie braucht aber erst dann gesagt werden, wenn dies für das Kind wichtig geworden ist. Jedenfalls müssen Eltern manchen negativen Einflüssen von außen zuvorkommen, damit die Herzen der Kinder beim Entdecken von Fehlern und Sünden innerhalb der Kirche innerlich nicht zu sehr erschüttert werden. Äußere, negative Einflüsse kommen gelegentlich sogar aus dem Religionsunterricht. Starke Einflüsse kommen aus den Schulfächern Deutsch und Biologie. Es gehört zum Gebot der Stunde, nach Möglichkeit den Inhalt dessen, was die Kinder in der Schule lernen zu überwachen und bei Bedarf die nötigen Schritte zu unternehmen.

Der Ruf in die Nachfolge Christi ist immer auch ein kirchlicher Ruf Wer sich an Christus bindet, bindet sich auch an seinen Leib, die Kirche. Deshalb ist gerade heute im Elternhaus eine durch und durch kirchliche Gesinnung von Nöten.

5. Wie zu keiner anderen Zeit müssen alle, die in der Erziehung tätig sein dürfen, die Gewissen der Kinder formen. Nur mit Verboten können Gewissen nicht gebildet werden. Die Welt ist viel komplexer und schwieriger geworden. Gewissenerziehung und -formung setzen Freiheit und Liebe voraus, aber auch die Liebe zur Wahrheit und Klugheit, wie der junge Mensch zu einer persönlichen Glaubensüberzeugung geführt werden kann. Dazu gehört zuerst das Vorbild der Eltern. Aber es braucht auch zunehmend Erklärung, etwa warum die Familie etwas nicht mitmacht, was andere wohl tun. Es braucht Gewissensbildung!
6. Für eine gesunde Gewissensbildung ist der regelmäßige Empfang des Bußsakramentes unumgänglich. Eltern sollten ab dem Erstkommunionalter regelmäßig die Kinder zur Beichte mitnehmen. Die Betonung liegt auf Mitnehmen. Sie zur Beichte schicken ist zu wenig. Diese Praxis erspart auf die Dauer viele Erziehungsworte, denn Gott selbst wird mehr und mehr der Orientierungspunkt für das Kind. Je mehr das Gewissen durch das Sakrament gereinigt, erleuchtet und von Gott direkt geformt wird, umso mehr werden sich Eltern auf ihre Kinder verlassen können – auch in ihrer Abwesenheit.
7. Wer heute überzeugt katholisch ist, ist meist ein Außenseiter. Deshalb gilt es, die Kinder Schritt für Schritt daran zu gewöhnen. Dazu ist es nötig, dass sie zu klaren, persönlichen Überzeugungen gelangen, dass sie eine eigene Meinung pflegen und den Austausch darüber haben. Gleichaltrige haben einen starken Einfluss. Deshalb sollten Eltern im Auge haben, mit welcher anderen Kindern ihre Kinder beisammen sind. Heutzutage wird es nötig sein – auch unter dieser Rücksicht – Freundschaft mit anderen Familien zu pflegen, die denselben Weg gehen. Um das zu haben, müssen Kraft, Zeit und Autofahrten auf sich genommen werden. Freundschaften mit gleichgesinnten Familien stützen die Kinder und helfen, gemeinsam gegen den Strom zu schwimmen.
8. Um diesen großen Aufgaben gewachsen zu sein, liegt es auf der Hand, dass – wenn irgendwie möglich – die Mutter zu Hause sein sollte. Dasein, wenn die Kinder zurückkommen. Dasein zuhören können, Situationen wahrnehmen, trösten und bestärken können.
9. Berufungen wecken wollen fordert auch eine gute Auswahl von Literatur, Video, DVD. Medien haben einen enormen Einfluss auf den Menschen. Dies umso mehr, je häufiger Kindern erlaubt wird, fernzusehen. Bei allen Arten von Medien gilt es, diese auch unter der Rücksicht der Reinheit von Leib und Seele zu sehen. Eltern sollten andere Eltern auf gute Literatur oder Videos aufmerksam machen. Eltern sollten selber bei anderen Eltern nach guten, zeitgemäßen Medien fragen.

10. Das Gebet! Beten Sie oft darum, dass Ihre Kinder erkennen, wozu Gott sie ruft, zur Ehe, zum Priestertum, oder zum gottgeweihten Leben.

Bitten Sie den lieben Gott um Berufungen aus Ihrer eigenen Familie. Beten Sie im Stillen darum, nicht laut vor oder mit den Kindern, damit Sie nicht eine Erwartungshaltung oder gar einen Erwartungsdruck beim Kind erzeugen. Bieten Sie Gott die Bereitschaft an, ihm Kinder ganz zu schenken. Ein schöner geistiger Akt hierfür kann sein, das Kind am Schluss der Tauffeier mit einem Weihegebet der Muttergottes zu weihen. Aber auch später können junge Menschen ermutigt werden, selber eine Marienweihe zu vollziehen. Maria ist die Erstberufene, das Vorbild aller Berufungen.

Beten wir für die jungen Berufenen, denn es geht um ihr Glück. Gott nimmt den Ruf nicht zurück! Er kann sich nicht täuschen! Gegen eine Berufung kann man keine Berufung einlegen.

11. Ein vorletzter Hinweis! Jemand, der viel für Berufungen betete und viel Erfahrung auf diesem Gebiet hatte, sagte mal den Priestern: "Die förderlichen und hinderlichen Faktoren für geistliche Berufungen seid ihr Priester!" Die Priestern und Gottgeweihten sollten die anderen als glückliche, tief religiöse, menschlich reife Persönlichkeiten erfahren. Dabei darf jeder seine Begabungen und Talente entfalten. Entscheidend ist, dass wir echt sind, einfach zum Greifen echt, eben authentisch. Hohe Anforderungen werden an Priester und Gottgeweihte gestellt, das ist wahr. Gott aber gibt seine Gnade. Auch hier gilt das Wort von Mutter Julia Verhaeghe: "Ihr werdet eure Umgebung in dem Maße beeinflussen, als ihr christusverbunden lebt!" Suchen Sie mit ihren Kindern und Jugendlichen gelegentlich oder besser regelmäßig Klöster oder Pfarrgemeinden auf, in denen Priester oder Gottgeweihte leben, von denen Sie überzeugt sind, dass sie ihre Berufung authentisch und froh leben. Laden Sie Priester oder Gottgeweihte Mal nach Hause ein. Junge Menschen sollt diese auch aus der Nähe erfahren.

Ein letzter Gedanke! Gott fordert uns, aber er überfordert uns nicht. Weder die Eltern noch die Priester. Gott schenkt den Eheleuten alle Gnaden und alle Kraft, die sie für das große Unternehmen Ehe, Familie und Erziehung brauchen. Gott schenkt den Priestern alle Gnaden und alle Kraft, die sie für ihren Auftrag brauchen. Mit fortschreitender Zeit brauchen wir uns gegenseitig immer mehr. Deshalb gilt, näher zusammen zu rücken, sich zu vernetzen, sich gegenseitig zu stärken. Dabei scheinen mir Gemeinschaften, oft die jüngeren Gemeinschaften, besonders geeignet. Schauen Sie sich um. Bitten Sie Jesus, den guten Hirten, dass er Ihnen den Weg weise. In seinem gottmenschlichen Herzen dürfen wir alle geborgen sein. Haben Sie einzeln oder als Familie den Mut, sich dem Herzen Jesu zu weihen. Dieses vor Liebe glühende Herz ist der Ort, wo wir geborgen sind mitten in allen Stürmen unserer Zeit.

Gott hat mit jedem seinen Plan, einen Plan der Liebe, zu dem auch das Kreuz gehört. Beten wir füreinander, diesen Plan Gottes zu erkennen und ihm selbstlos und entschieden zu dienen.